Schularchitektur im Wandel: Das Georgius-Agricola-Gymnasium und seine Vorgängerbauwerke

Tilo Richter, Ehrhart Vorberg

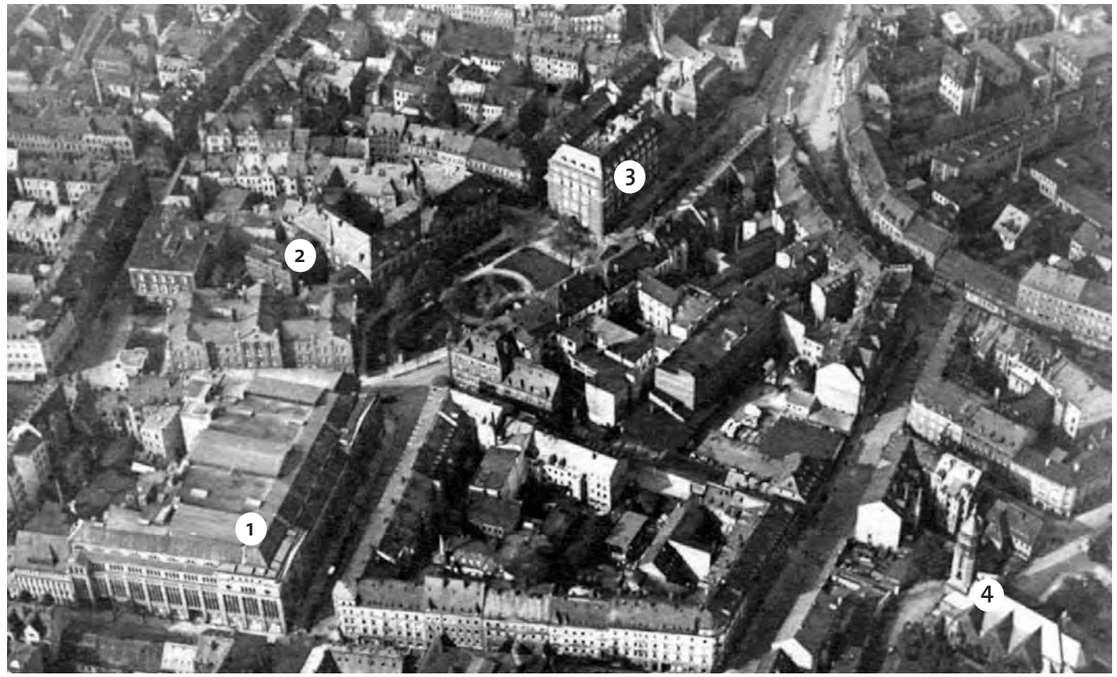
Real- und Höhere Bürgerschule Poststraße / Beckerplatz (1857)

Ein erstes Schulgebäude erbaute man bereits 1486 am Jakobikirchhof. Zuerst wurde es als der Jakobikirche zugeordnete kirchliche Schule, später als Stadtschule geführt. Bis in diese Zeit zurück reicht die Geschichte des Lyceums (vom griechischen lykeion – nach einem dem Apoll Lykeois geweihten Hain mit Gymnasium in Athen, den Wolfskopf-Skulpturen schmückten, lykos = Wolf), der ersten höheren Schule von Chemnitz und somit dem Vorläufer der später entstandenen Gymnasien der Stadt. Im Zentrum der Ausbildung an Lyzeen standen im Allgemeinen der Latein- und weiterer Sprachunterricht, dazu vor allem nach der Aufklärung im 18. Jahrhundert die Naturwissenschaften. Das Lyceum entwickelte sich zum Zentrum der höheren Bildung der Stadt Chemnitz. Wegen fehlender Geldmittel und einem überholten Schulkonzept sah sich die Stadt Chemnitz im Jahr 1835 gezwungen, das traditionsreiche Lyceum zu schließen.

Seit 1850 arbeitete man an Plänen für eine neue Höhere Schule. Dieser Neubau vereinte zu seiner feierlichen Eröffnung am 13. Oktober 1857 die Höhere Bürgerschule mit den Progymnasialklassen der Höheren Knaben- und Mädchenschule und trug offiziell die Bezeichnung „Real- und Höhere Bürgerschule“. Er befand sich an der Poststraße, unmittelbar am Beckerplatz – ein „stattliches Haus“, wie es in zeitgenössischen Beschreibungen hieß. Beiden unter einem Dach vereinten Schulen stand Schulrat Karl August Caspari (1810–1890) vor, der bereits seit 1838 in städtischem Schuldienst war. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1879 leitete er diese Einrichtung.



Gebäude der 1857 gegründeten Realschule an der ehemaligen Postraße um 1860



Chemnitzer Innenstadt mit dem Warenhaus Tietz (1), Gebäude der ersten Realschule an der Poststraße von 1857 (2), dem heutigen Sparkassengebäude Johannisplatz (3) und der Johanniskirche (4) um 1930



Gebäude der 1857 gegründeten Realschule an der Poststraße hier von der Ecke Reitbahnstraße um 1900 aus sichtbar

Die Gestalt der Bürgerschule am Beckerplatz erinnerte stark an frühere Chemnitzer Schulbauten, die sich an der schlichten Eleganz des Klassizismus orientierten. Exemplarisch für diese ebenso zurückhaltenden wie gediegenen Gestaltungen war die Bürgerschule an der Theaterstraße (1831, Architekt: Johann Traugott Heinig, 1796–1841). Der auf rechteckigem Grundriss errichtete dreigeschossige Baukörper der Neuen Bürgerschule sollte seiner besonderen Lage an der Poststraße und am Beckerplatz gerecht werden. Hier musste im Grunde jede der vier Fassaden dekorativen Charakter tragen, da es bei einem freistehenden Gebäude wie diesem keine singuläre Schauseite gab. Zudem bildete ein kleines, unbebautes Grundstück an der Kronenstraße einen winzigen Platz, der auch den Blick auf die nach Südwesten zeigende Fassade der Schule offen liess. Infolge dessen ähnelten sich die vier Fassaden stark. Die Eingangsfront zur Poststraße wurde dabei durch einen stärker heraustretenden und zugleich erhöhten Mittelrisalit betont. Sie war auch um einige Fensterachsen breiter als die Schmalseiten. Das Motiv des einfach gestaffelten Dreiecksgiebels über dem Haupteingang der Schule wurde durch dekorative Ziegelverbünde betont und wiederholte sich in abgeschwächter Form an den anderen Fassaden. Drei überdimensionale Rundbogenfenster betonten die strenge Symmetrie des Hauptportals. Das gesamte Äußere der neuen Schule wurde geprägt vom zurückhaltend rustizierten Sandsteinmauerwerk des Sockelgeschosses und den beiden schlicht verputzten und wenig profilierten Obergeschossen. Die vergleichsweise kleinen Fenster waren nicht durch eigene Giebel betont, was dem Bau eine sehr schlichte und ruhige Oberfläche verlieh. Lisenenartige Wandvorlagen trennten die Mittelrisalite von den nur wenig schmaleren Flügeln und strukturierten alle Ecken und Außenseiten des Gebäudes umlaufend. Zahlreiche über die Dachfläche hinaus geführte zinnenartige Aufsätze dürften rein dekorativen Charakter getragen haben.

Die im Haus am Beckerplatz etablierte gemischte Schule war jedoch nur kurze Zeit von Bestand. Bereits zehn Jahre nach ihrer Eröffnung erhielten sowohl die Höhere Knaben- und Mädchenschule als auch die Realschule neue Gebäude an der Poststraße. Das Schulhaus von 1857 wurde danach umgebaut. Der spätere Stadtbaurat Eduard Hechler (1838–1910) erweiterte die ehemalige Höhere Bürgerschule bis 1889 um einen voluminösen Anbau. Den neuen Gebäudekomplex nutzte man fortan als „Neues Rathaus“. Dieses Gebäude ist nicht zu verwechseln mit dem heutigen „Neuen Rathaus“ am Marktplatz, dem 1911 fertig gestellten Nachfolgerbau des Rathauses am Beckerplatz.

Das Gebäude der Höheren Bürgerschule am Beckerplatz fiel wie nahezu alle Gebäude seiner näheren Umgebung den Bombenangriffen auf Chemnitz im Frühjahr 1945 zum Opfer. Lage und Gestalt des ehemaligen Beckerplatzes sind somit am heutigen Posthof/Johannisplatz nur mit Mühe auszumachen.



Bilck von Süden in Richtung Innenstadt mit dem Gebäude des Realgymnasiums an der Reitbahnstraße 30



Aula Reitbahnstraße um 1900

Realschule / Realgymnasium an der Reitbahnstraße (1869)

Nur zehn Jahre nach dem Bau und der Inbetriebnahme der Schule an der Poststraße beschloss der Stadtrat, ein neues Schulgebäude zu erbauen. Offenbar genügte der bestehende Bau nicht mehr den organisatorisch-technischen Anforderungen des gymnasialen Schulbetriebs jener Zeit. Das enorme Wachstum der Stadt, ständig zunehmende Schülerzahlen und Platzmangel in der Realschule machten eine erweiterte Höhere Bürgerschule notwendig. Die Städtische Realschule (ab 1884 Realgymnasium) an der Reitbahnstraße wurde am 25. Oktober 1869 seiner Bestimmung übergeben. Dieser Neubau entstand nach Plänen des Dresdner Architekten Professor Rudolph Heyn (1835–1916). Heyn war Schüler des Architekten und Bildhauers Georg Hermann Nicolai (1812–1881), der ab 1850 an der Königlichen Kunstakademie zu Dresden als Nachfolger Gottfried Sempers (1803–1879) tätig war. Heyns Ausbildung zum Architekten dürfte demzufolge stark an den Neorenaissance- und Neobarock-Bauten der Mitte des 19. Jahrhundert orientiert gewesen sein. So überrascht es nicht, dass er sich beim Entwurf für den Neubau des Städtischen Realgymnasiums an der Reitbahnstraße an historischen Vorbildern orientierte. Wie andere Chemnitzer Schulbauten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – das Königliche Gymnasium an der Hohen Straße (1872, Architekt: Landbaumeister Hugo Nauck) oder das Hauptgebäude der Technischen Staatslehranstalten am Schillerplatz (1878, Architekt: Alwin Gottschaldt, 1834–1924) – präsentierte sich auch das neue Realgymnasium in tradierten architektonischen Formen, vor allem jenen der Neorenaissance. Der repräsentative Neubau wurde an der nach Süden von der Innenstadt wegführenden Reitbahnstraße errichtet. Das Gebäude entstand an der stadtauswärts rechten Straßenseite zwischen Annenstraße und der heute nicht mehr vorhandenen Logenstraße. Die fünf mittleren Achsen des aus sieben Achsen bestehenden, leicht höheren Mittelrisalits orientierten den Baukörper zur Reitbahnstraße hin. Links und rechts dieses Mittelbaus schlossen sich je neun Fensterachsen an. Alle vier Fassaden waren in die klassischen Elemente Sockel, Geschosszone und Attika aufgeteilt, ein flaches und wenig auskragendes Walmdach schloss das Gebäude nach oben ab. Im Sockelgeschoss fanden sich Rundbogenfenster, auch die Eingangstüren waren unter Rundbögen platziert. Das hohe Sockelgeschoss wurde mit so



Historienmalerei von Leonard Gey in der Aula Reitbahnstraße um 1900

genanntem Polstermauerwerk in gelblichem Sandstein verkleidet, während die oberen beiden Geschosse schlicht verputzt waren. Der streng geometrische Baukörper trug nur an wenigen Stellen dekorative und skulpturale Verzierungen, so einige Halbreliefs, Kartuschen und Blendnischen an den Seitenflächen des Mittelrisalits und den fensterlosen Wandfeldern der seitlichen Fassaden. Der mit den gleichartig nebeneinander gesetzten Fensterachsen erzeugte Charakter der Fassade entspricht der Funktion des Gebäudes im Inneren: Dort reiht sich Klassenzimmer an Klassenzimmer, je drei Fenster an der Haupt- und Rückfront belichten ein einzelnes Schulzimmer. Die beiden je drei Achsen aufnehmenden Seitenrisalite wurden an den Gebäudeflanken durch einen minimal vergrößerten Grundriss leicht betont. Der Neubau verfügte über 25 Schulzimmer, die auf jeder Etage von einem innenliegenden Gang aus erreicht werden konnten. Im betonten Mittelteil des Realgymnasiums fanden das Treppenhaus, die Aula und Räume der Administration ihren Platz. Zur inneren Ausstattung des Gebäudes ist nur Weniges überliefert. Hervorzuheben ist die durch Professor Leonard Gey (1838–1894) bis zum Jahr 1891 realisierte Ausgestaltung der Aula mit Gemälden. Gey war Historienmaler und Schüler Julius Schnorr von Carolsfelds (1794–1872) gewesen.
Nach der Fertigstellung des nachfolgend näher beschriebenen dritten Neubaus des Realgymnasiums wurde das Gebäude weiter als Schule genutzt. Die Bombenangriffe auf Chemnitz am Ende des Zweiten Weltkriegs beschädigten das Schulhaus so stark, dass dessen Überreste nach 1945 abgerissen werden mussten. Am ehemaligen Standort der Schule, Reitbahnstraße 35, befinden sich heute Wohnbauten (Reitbahnstraße 34–40), Grünanlagen und Straßenbahngleise.

Städtisches Realgymnasium am Karl-Marx-Platz (1929)

Etwas mehr als vier Jahrzehnte war das Gymnasium an der Reitbahnstraße in Betrieb, als die Stadt den Bau eines größeren städtisch verwalteten Gymnasiums ins Auge fasste. Bereits um die Jahrhundertwende genügte der 1869 eröffnete Gymnasiumsbau den Anforderungen nur mehr unzureichend. Neben chronischem Raummangel – die Industriestadt Chemnitz wuchs weiter mit enormer Geschwindigkeit – beklagte man schlechte Luft und hygienische Mängel im Inneren sowie den Lärm der belebten Innenstadt. Die städtischen Behörden stimmten 1910 einem Neubauprojekt zu, nachdem Fachleute von einem umfangreichen Umbau der alten Schule abgeraten hatten. Der Bauplatz für ein neues Gymnasium befand sich am Rande des etwa sechs Hektar großen, 1874 stillgelegten Johannisfriedhofs. Vier Jahre gingen ins Land, bevor die Ausschreibung eines Ideenwettbewerbs für den Bau der Schule erfolgte. An diesem durften dann ausschließlich in Chemnitz ansässige Architekten teilnehmen. Neben groben Gebäudestrukturen und Materialvorschlägen sowie quantitativen Anforderungen an die innere Struktur ließ diese Ausschreibung Raum für Entwürfe jeden Stils. Diesem Aufruf folgend, reichten ortsansässige Architekten bis zum 8. Juni 1914 insgesamt 87 Projekte ein. Das siebenköpfige Preisgericht, dem auch Stadtbaurat Richard Möbius (1859–1945) und der Architekt Friedrich Wagner-Poltrock (1883–1961) angehörten, kürte den Entwurf „Im Park“ des Architekten Emil Ebert (1866– nach 1944) zum Sieger der Konkurrenz. Ebert unterhielt ein Architekturbüro auf dem Kaßberg und konnte als Referenz u. a. das Reformrealgymnasium an der Schloßstraße vorweisen, das 1909/10 nach seinem Entwurf erbaut worden war. Die Stadt beauftragte Ebert in der Folge mit der Ausführung der Pläne. Der Baubeginn wurde jedoch durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Sommer des Jahres 1914 verhindert. Gleichwohl hielt die Stadt nach Kriegsende an ihrem Bauvorhaben fest. Die 1923 ihren Höhepunkt erreichende Inflation verhinderte jedoch über viele Jahre den Beginn der Bauarbeiten.
Erst zwölf Jahre nach dem Architekturwettbewerb, im September 1926, konnten die für den Bau benötigten Mittel bewilligt werden. Allerdings musste Emil Ebert seine Pläne aus der Vorkriegszeit nun neuen Anforderungen anpassen. Vor allem zwei parallel entstehende Großbauten am ehemaligen Friedhof erforderten einen völlig neuen Entwurf für die Schule: Zum einen die Wasserwerkverwaltung an der Theresenstraße (1928, Architekt: Fred Otto, 1883–1944), zum anderen die Industrieschule in unmittelbarer Nachbarschaft (1928, Architekt: Friedrich Wagner-Poltrock) setzten neue ästhetische Maßstäbe. Im März 1927 konnte schließlich der Grundstein für das neue Realgymnasium gelegt werden, am 28. April 1929 wurde die Schule feierlich eröffnet.
Eberts neuer Entwurf nahm vor allem an den Fassaden Bezug auf die Nachbarbauten seiner Architektenkollegen. Alle drei Gebäude sind mit violett-braunen Klinkerziegeln verkleidet. Das aus schlichten kubischen Formen zusammengesetzte Realgymnasium bildet bis heute den nordöstlichen Abschluss des Parks. Im Ensemble der drei genannten Neubauten nehmen sich Wasserwerksverwaltung und Realgymnasium zurück, während die Industrieschule mit ihrer gestaffelten Silhouette diesen Stadtraum dominiert. Die zum Park gerichtete Hauptfassade des



Gebäude des Realgymnasiums in der Bauphase um 1928



Gebäude der Industrieschule und des Realgymnasiums um 1930 am Karl-Marx-Platz

Gymnasiums ist axialsymmetrisch aufgebaut. Die insgesamt 24 Fensterachsen der breit gelagerten Hauptfassade sind dadurch rhythmisiert, dass die mittleren vier durch je eine Figurenreihe von den äußeren zehn Achsen optisch getrennt werden. Fein gegliederte Rechteckfenster gleicher Größe und die nach oben verfeinerten Gurtgesimse betonen die horizontale Lagerung des Baukörpers auf L-förmigem Grundriss. Der zum damals Karl-Marx-Platz genannten Park (heute Park der Opfer des Faschismus) ausgerichtete Haupttrakt trägt nördlich sechs Fensterachsen, südlich acht. Während auf der südlichen Seitenfassade Maß und Rhythmus der Fenster der Hauptfassade aufgenommen werden, zeichnet sich die zur Industrieschule gerichtete nördliche Fassade durch eine funktional bedingte Besonderheit aus: Die sechs Fenster im 3. Obergeschoss sind zur besseren Belichtung des hinter ihnen liegenden Zeichensaals um ein Drittel größer ausgeführt. Durch die besondere Lage der Schule an der hier stark abfallenden Straße staffelte der Architekt den Baukörper des Seitenflügels. Der Seitenflügel reicht nur bis zur Höhe des zweiten Obergeschosses des Hauptgebäudes. Zur Zieschestraße hin schließt ein eingeschossiger Vorbau mit separatem Eingang diesen Teil der Schule ab. Auch die dem Seitenflügel gegenüberliegende Industrieschule nahm bereits Bezug auf diese topografische Situation: Die östlichen Gebäudeteile sind niedriger als der hoch aufragende Hauptbau. Der Seitentrakt des Gymnasiums nimmt die zwei Vollgeschosse hohe Aula und die ebenfalls zwei Geschosse hohe Turnhalle auf, zu deren ausreichender Belichtung und Belüftung auch hier die Fensterflächen deutlich größer angelegt wurden. Der Seitenflügel nimmt an seiner östlichen Schmalseite das Nebentreppenhaus der Schule auf. Dieses erhält wie das Haupttreppenhaus an der Hofseite durch vergrößerte Fenster natürliches Licht. Hauptgebäude und Seitenflügel sind mit flach aufsteigenden Walmdächern überdeckt, die nur wenig über die Fassadenflächen auskragen. Zentral über dem Haupttrakt erhebt sich die Sternwarte einige Meter über den Dachfirst. Der gesamte Schulhof, der sich von den beiden Gebäudeteilen nach Süden ausdehnt und rund 7000 Quadratmeter Fläche einnimmt, wird von einer Klinkerziegelmauer umschlossen.

Figürlicher Schmuck nach Entwürfen des Chemnitzer Bildhauers Bruno Ziegler (1879–1941) ziert das Gewände des eigentlichen Eingangsportals. Keramische Formstücke in der Farbe der Klinkerziegel zeigen beidseits der zweiflügligen Tür acht beinahe vollplastische Figuren, die – mit entsprechenden Attributen ausgezeichnet – für verschiedene geistige und körperliche Tätigkeiten stehen. Jede der vier Etagen des Haupttrakts erhielt zudem ein Paar lebensgroßer, vollplastisch ausgeführter Jünglingsfiguren, über die noch zu berichten sein wird. Diese acht Figuren



Gebäude des Realgymnasiums am Karl-Marx-Platz um 1930

schuf der Chemnitzer Bildhauer Heinrich Brenner (1883–1960). Diese Betonung der Mittelachse führt die Blicke nach oben zur Kuppel der Schulsternwarte im Dachgeschoss. Ursprünglich plante Architekt Ebert, weitere fünf Figuren zwischen den Aulafenstern des Seitenflügels anzubringen. Dieser Vorschlag wurde noch in der Planungsphase verworfen.

Das neue Realgymnasium schuf Platz für insgesamt 24 Klassenzimmer und Fachunterrichtsräume, die hauptsächlich die Chemnitzer Max Kohl AG zeitgemäß ausstattete. Im Inneren überzeugt Emil Eberts Entwurf durch seine Großzügigkeit und funktionale Zweckmäßigkeit. Neben dem dreiläufig mit zwei Armen geführten Haupttreppenhaus und seinen großformatigen Fenstern zum Schulhof fallen die breiten Gänge, Foyers und Wandelhallen ins Auge. Souverän platzierte der Architekt figürlichen Schmuck, Brunnen sowie Türgewände und bediente sich zum Akzentuieren der Formen und Funktionen der auch an der Fassade eingesetzten Klinker sowie keramischer Formstücke in verschiedenen Farben. Auffallend ist das vor allem in den Farben harmonische Miteinander der einzelnen Komponenten der Innenarchitektur. Klinker und Keramik verbinden diese Akzente im Inneren mit dem Gesamterscheinungsbild der Schule im Äußeren. Bei den auf die Wände aufgebrachten Farbflächen und -streifen zeigt sich Emil Eberts Orientierung an den Tendenzen moderner Gestaltung des Bauhauses ebenso wie in technischen Details, etwa den Leuchten und den Türdrückern an den Unterrichtsräumen. Zugleich bedient sich der Architekt der Formen einer versachlichten „art déco“. Im reichen Figurenschmuck klingen noch Elemente des Jugendstils nach, etwa in den sechs Kinder- und Märchenfiguren des Frohburger Bildhauers Kurt Feuerriegel (1880–1961) im Aufgang zum 3. Obergeschoss des Haupttreppenhauses, den vollplastischen Figuren im Treppenhaus des Seitenflügels (z. T. verloren) und den farbig glasierten Brunnenanlagen. Zur Erstausstattung der Aula gehörten eine Orgel der Dresdner Orgelbaumeister Gebrüder Jehmlich und eine Kinoanlage, beide durch Spenden finanziert.

Bis auf wenige bauliche Veränderungen ist das 1929 seiner Bestimmung übergebene Schulhaus bis heute unverändert erhalten. Die Bombenangriffe des Jahres 1945 hat das Neue Realgymnasium – im Gegensatz zu seinen beiden Vorgängerbauten – weitgehend unbeschadet überstanden. Dies vor allem deshalb, weil ins Dach eingeschlagene Brandbomben umgehend entfernt wurden und somit größerer Schaden vermieden werden konnte.

In der Nachkriegszeit diente das Schulhaus zunächst auch der Unterbringung ausgebombter Familien, in der großen Aula fanden öffentliche Kulturveranstaltungen statt. Seit Beginn der 1960er Jahre rückte das Gymnasium auch aus denkmalpflegerischer Sicht in den Blickpunkt. Die Aktivitäten der Schule galten zuerst der Beseitigung nach Fertigstellung des Hauses zusätzlich eingebauter, die Architektur des Hauses verunstaltender Elemente. Zu diesen gehörte die 1939 in der Halle des 1. Obergeschosses eingebaute monströse Wand aus Porphyrtuff für eine davor aufgestellte Horst-Wessel-Büste. Die



Eingangsportal des Gymnasiums

Moritz (Maurice) Goldhaber und die Schmuckplastiken an der Hauptfassade

Als am 20. April 1929 das neue Chemnitzer Realgymnasium eingeweiht wurde, konnte der gerade 18 Jahre alt gewordene Moritz Goldhaber sich selbst in Gestalt von Doppelstatuen auf beiden Seiten des Hauptportals der Schule bewundern. Sieben Jahre später ließ der damalige Rektor die beiden oberen Figuren, die nach dem Ebenbild Goldhabers gestaltet waren, abschlagen. Zu jenem Zeitpunkt hatte Moritz Goldhaber Deutschland bereits verlassen. Moritz Goldhaber, der sich später Maurice nannte, wurde am 18. April 1911 im damaligen Lemberg (heute Lwiw/Ukraine) geboren und machte sich später vor allem durch seine Forschungen auf dem Gebiet der Nuklear- und Teilchenphysik einen Namen. Nach seinem Abitur ging er 1930 zum Studium nach Berlin. Nach der Machtergreifung der Nazis wanderte er nach England aus. Dort studierte er an der Universität Cambridge und begann am berühmten Cavendish-Labor, der physikalischen Abteilung jener Universität, zu forschen. In Zusammenarbeit mit dem Nobelpreisträger (1935) James Chadwick gelang es Goldhaber als Erstem, die Masse von Neutronen genau zu bestimmen. Diese Erkenntnis wurde wegweisend für die Nuklear- und Teilchenphysik. Nach einer Reise in die USA entschloss Goldhaber sich im Jahre 1938, ein Angebot der Universität Illinois anzunehmen. Ab 1947 arbeitete er am Brookhaven National Laboratory in Upton, New York, einer nationalen Forschungseinrichtung des Energieministeriums. 1961 übernahm er die Leitung dieser Einrichtung. Maurice Goldhaber ist als herausragender Wissenschaftler weit über Fachkreise hinaus bekannt. Für seine Arbeiten wurden ihm Ehrendoktorwürden und weitere höchste Auszeichnungen verliehen, zuletzt der Enrico-Fermi-Preis des Weißen Hauses am 18. Februar 1999, überreicht vom damaligen Präsidenten Bill Clinton. Die Universität Boston ehrte das Ehepaar Goldhaber mit dem Gertrud-und-Maurice-Goldhaber-Preis, den die Universität für hervorragende Forschungsleistungen ihrer Absolventen stiftete. Maurice Goldhaber lebt heute in New York. Er ist nie nach Chemnitz zurückgekehrt.

Frieder Seidel, Angelika Haase



Heinrich Brenner in seinem Atelier in Räumen der früheren Kaserne an der Zschopauer Straße (1945 zerstört) beim Modelieren eines Jungen für seine Plastiken für die Hauptfassade des Realgymnasiums um 1928



Abiturklasse von Moritz Goldhaber (2. v. l. erste Reihe sitzend) 1930

monumentale Anlage diente später einer dilletantischen Marx-Ehrung. Diese wurde beseitigt und durch die künstlerisch wertvolle Bronzebüste „Der junge Marx“ von Gerhard Rommel (geb. 1934) ersetzt, einer Dauerleihgabe der Kunstsammlungen Chemnitz. Aus der mit den Jahren zunehmenden Mischnutzung des Gebäudes durch bis zu neun externe Institutionen entstanden zunehmend Probleme – die Schule war gewissermaßen „Gast im eigenen Hause“. Gemäß dem Denkmalgesetz von 1975 wurde die Schule 1980 offiziell zum Baudenkmal erklärt; praktisch stand sie aber schon seit den Nachkriegsjahren unter Denkmalschutz. 1978/79 plante man eine umfassende Renovierung der in die Jahre gekommenen Schule, ließ dieses Vorhaben jedoch wegen fehlender finanzieller Mittel wieder fallen. In den folgenden Jahren kam es dennoch zu zahlreichen beachtenswerten Modernisierungen im Inneren des Gebäudes. Der zunehmende Verfall der Bausubstanz der Schule konnte jedoch nicht gestoppt werden. Stellvertretend für das damals Geschaffene seien genannt: die Wiederherstellung der ursprünglichen Farbigkeit der Verkehrsräume und die Sanierung und Modernisierung der Aula inklusive sechs dort befindlicher Bleiglasfenster (die der Glasmaler Fred Bielenberg für die Erstausstattung schuf) durch Bernd Floßmann und Rudolf Fleischer, der Auf- und Ausbau des Fachkabinettsystems, der Ausbau des Fachbereichs Kunsterziehung zum „Studio K“ (Förderkabinett für bildende und angewandte Kunst mit Galerie) sowie der Küchen- und Speisetrakt im Parterre. Die Ergebnisse dieses Wirkens für eine an den Funktionen orientierte ästhetische Gestaltung der Schule wurden wesentlich durch Initiativen der Schule selbst, der Direktoren und des Kunsterziehers Ehrhart Vorberg sowie in nicht geringem Maße durch Eigenleistungen von Lehrern, Eltern und Schülern sowie des Patenbetriebes erreicht. Hervorzuheben ist die langjährige Arbeit des Architekten und Beauftragten des Amtes für Denkmalpflege, Roland Hühnerfürst, der die Baumaßnahmen ehrenamtlich projektierte und begleitete. Im Jahr 1992 begann die vollständige Sanierung des Schulgebäudes, nun unter vergleichsweise guten Voraussetzungen, vor allem die Baumaterialien betreffend. Die 1976 niedergeschriebene umfassende Konzeption zur Rekonstruktion und Modernisierung der Schule bildete eine wesentliche Orientierung für diese Generalreparatur des Hauses. Der Architekt Günter Hauptmann und der Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde, Thomas Morgenstern, leiteten die Renovierungs- und Rekonstruktionsarbeiten. Am Außenbau fallen die nach historischem Vorbild gefertigten, z. T. mit getöntem Antikglas versehenen neuen Fenster besonders auf. Im Inneren lagen die Schwerpunkte auf dem Ersetzen der Heizungsanlage, dem Ersatz der veralteten Sanitäranlagen sowie der Modernisierung der Fachunterrichtsräume. Die erwähnte Nutzung des Schulhauses durch Dritte und der damit verbundene erhöhte Verschleiß aller Einrichtungen gehören der Vergangenheit an; die Schule verfügt heute wieder allein über ihre Räumlichkeiten.

Ein Teilaspekt der Sanierung und Rekonstruktion verdient besondere Erwähnung, weil mit ihm auch ein Stück Geschichte aufgearbeitet wurde. Ursprünglich modellierte der Bildhauer Heinrich Brenner acht überlebensgroße, nackte Jünglinge, die – in Keramik ausgeführt – 1929 ihren Platz an der

Einweihung der neuen Figurenplastiken an der oberen Fassade des Georgius-Agricola-Gymnasiums am 11. Mai 2000

Nach 64 Jahren wurde im Jahr 2000 die Fassade des Georgus-Agricola-Gymnasiums mit der feierlichen Weihe der neu geschaffenen oberen beiden Portalplastiken wieder komplettiert und damit die von Emil Ebert beabsichtigte Symetrie des Eingangs wieder hergestellt. Den Auftrag dafür erhielt der Chemnitzer Bildhauer Erik Neukirchner (geb. 1972). Ihm gelang es die neu geschaffenen Plastiken an die vorhandenen gut anzupassen und sie auch als Ergänzungen der heutigen Zeit sichtbar zu gestalten. In der Schule wurde aus Anlass der Figurenweihe eine Ausstellung zur Geschichte der Portalfiguren, des Erstschöpfers der Figuren Heinrich Brenner und zum Modell Moritz Goldhaber gezeigt.



Hauptfassade des Neubaus erhielten. Sie standen für „körperliche Betätigung, in die Außenwelt gerichtetes Streben und innere Wissenschaft“. Vier Schüler des Realgymnasiums an der Reitbahnstraße – Werner Rothe, Karl Uhlig, Gerhard Uschner und Moritz Goldhaber – standen Brenner dafür 1927/28 Modell. Die zwei oberen Figuren wurden jedoch bereits 1936, nur sieben Jahre nach ihrer Anbringung, auf Geheiß des damaligen Rektors Kurt Nestler (1898–1945) wieder entfernt. Grund für diese Aktion mit nationalsozialistischem Hintergrund war die jüdische Abstammung des Modells für diese beiden Plastiken, des damaligen Realgymnasiasten Moritz Goldhaber (geb. 1911). Überdies „besonders peinlich“ empfand der Nationalsozialist Nestler den Umstand, dass Moritz Goldhabers Eltern, der Tuchhändler Chaim Goldhaber und seine Frau Ethel, zu einer Gruppe von 61 im Jahr 1935 aus Chemnitz ausgewiesen Juden zählten.
An der Stelle der beiden seit 1936 fehlenden Figuren traten am 11. Mai 2000 zwei vom Chemnitzer Bildhauer Erik Neukirchner (geb. 1972) geschaffene Jünglingsfiguren. Sie nehmen die geschlossene Form der sechs verbliebenen auf. Dabei schließt der linke Jüngling die Augen, steht für Verinnerlichung, der rechte blickt entschlossen in die Ferne. Beide weisen mit einer Hand auf sich selbst – ein als abgewandeltes Ecce-Homo-Motiv lesbares Detail der Neufassung. Diese beiden neuen Plastiken sind nicht als Repliken, sondern als eigenständige Neuschöpfungen anzusehen. Dabei legte Neukirchner Wert auf ein harmonisches Nebeneinander der historischen und neuen Figuren. Auf diese Weise ist einerseits die unterschiedliche Geschichte der Figuren sichtbar geblieben, andererseits die Harmonie der Hauptfassade wiederhergestellt. Erwähnt werden kann der erfreuliche Umstand, dass Brenners Modell Moritz (heute Maurice) Goldhaber die Nachricht von der Neuschaffung „seiner“ Figuren noch erleben durfte. 1933 war er nach England emigriert und ging 1938 in die USA, wo er (wie sein jüngerer Bruder Gerson) als Nuklearphysiker tätig war und zu höchsten Ehren kam. Professor Dr. h. c. Maurice Goldhaber lebt heute in Bayport/New York. (Zu Goldhaber siehe Beitrag auf Seite 46).

Fazit

Der dritte Schulbau für das heutige Georgius-Agricola-Gymnasium belegt eindrucksvoll, mit welcher Weitsicht und handwerklicher Raffinesse sein Architekt Emil Ebert vor rund 80 Jahren gearbeitet hat. Er entwarf ein zeitlos schönes und dauerhaft funktionierendes Gebäude und schuf jene räumlichen Bedingungen, die auf besondere Weise die Ziele und Anliegen des Realgymnasiums beförderten. Innenarchitektur und Einrichtung der Schule zeigen ein eigenständiges und interessantes Bild, das jeden Besucher und insbesondere die Schülerinnen und Schüler zu faszinieren vermag. Vor allem die Ausstattung des Gebäudes mit architekturgebundener Kunst ist in Qualität und Quantität für einen Schulbau bemerkenswert. Die auf humanistische, allgemein-menschliche Inhalte bezogene Thematik wirkt anregend und repräsentativ zugleich.
Die Sanierung und Modernisierung des Georgius-Agricola-Gymnasiums ist beispielhaft dafür, dass sich das Anliegen der Denkmalpflege, historisch Wertvolles zu bewahren, und zeitgenössische Nutzungsanforderungen nicht ausschließen müssen. Die Basis dafür schuf Emil Ebert mit seinem großzügig und weitsichtig geplanten Schulgebäude.

QUELLEN

75 Jahre Realgymnasium. Festschrift, Chemnitz 1932.

Kassner, Jens: Chemnitzer Schulbauten zwischen Historismus und Moderne. In: Chemnitzer Denkmäler. Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins, Jahrbuch 65, Neue Folge IV, hrsg. v. Chemnitzer Geschichtsverein in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Chemnitz, Chemnitz 1995.

Kassner, Jens: Der Bautyp „Höhere Schule“ in der Chemnitzer Architekturgeschichte. In: Aus 600 Jahren Chemnitzer Schulgeschichte. Hrsg. v. Schulförderungsverein des früheren Staatsgymnasiums Chemnitz e.V. 1999.

Zöllner, Wilhelm: Chemnitz am Ende des XIX. Jahrhunderts in Wort und Bild. Chemnitz o. J. [1900].

Zöllner, C[urt[RTF bookmark start: OLE_LINK3][RTF bookmark start: OLE_LINK4]][RTF bookmark end: OLE_LINK3][RTF bookmark end: OLE_LINK4]. W[ilhelm].: Geschichte der Fabrik- und Handelsstadt Chemnitz von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Chemnitz 1888.

AUTOREN

Ehrhart Vorberg
Angaben liegen Jörn Richter vor

Tilo Richter, Jg. 1968, Kunsthistoriker, ist Autor und Herausgeber zahlreicher architektur- und kulturhistorischer Publikationen, lebt und arbeitet seit 1998 in Basel und promoviert seit 2005 an der ETH Zürich

Bildunterschriften folgen nach Bildauswahl